

EINLEITUNG

BESTANDSAUFNAHME

Wenn auch in den letzten zwanzig bis vierzig Jahren wesentliche Arbeit an den *Evangeliorum Libri Quattuor* geleistet wurde, bleiben noch einige Desiderate offen. Die geleisteten und ausstehenden Arbeiten lassen sich grob in drei Gruppen unterteilen: philologisch, gattungstheoretisch und theologisch.

Zunächst zum im Kern Philologischen. Die maßgebliche Textausgabe von Huemer (CSEL 24, 1891), die Marolds Teubneriana (1886) ablöste, ist an einigen Stellen von Einzelnen korrigiert worden,¹ jedoch ist m.W. keine neue Edition in Arbeit. Wenn auch diese Edition zunehmend kritisiert wird,² scheint mir noch problematischer, dass bislang eine moderne Gesamtkommentierung der *Evangeliorum Libri Quattuor* aussteht. Arevalos Edition und Kommentar (PL 19, 1794) ist ein nützliches, jedoch ebenfalls stark veraltetes Werk.

Ähnliches gilt für Knappitschs Übertragung in deutsche Hexameter mit kleinem lateinischem Kommentar (Graz 1912). Eine für ein breiteres Publikum angelegte Übersetzung erschien jüngst auf Italienisch,³ eine Übersetzung in andere moderne Sprachen, sei es Deutsch, Englisch oder Französisch, fehlt bis heute.

In den 1940er Jahren erschienen zwei lateinischsprachige Kommentare zum ersten und zweiten Buch (Kievits und de Wit), die von Herzog sehr (vielleicht etwas zu) kritisch bewertet wurden.⁴ Ein vornehmlich philologischer Kommentar von Bauer zum dritten Buch, der 1998 in Wien als Dissertation angefertigt wurde, ist bis heute nicht publiziert. Wesentliche Werke sind die Teilkommentare von Fichtner, Flieger und Heinsdorff. Diese vereinen den Anspruch, erstens eine sehr detaillierte philologische Kommentierung einzelner Abschnitte (Taufe und Versuchung, Festnahme und Kaiaphasprozess, Johannes 3 und 4) zu liefern, zweitens aber auch die theologischen und literartechnischen Mittel und Ziele des Bibeldichters zu untersuchen, wobei bei Heinsdorff auch die Vorlage umfassend und materialreich untersucht wird. Dieses Feld war von Widmanns Dissertation 1905 eröffnet worden. Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts ist auch zu Teilstücken der *Evangeliorum Libri Quattuor* immer wieder gearbeitet,⁵ eine umfassendere Kommentierung meines Wissens aber nicht angestrebt worden. Die vorliegende

1 Hansson und Green (2010).

2 Kritisch zu Huemers Edition als erster Petschenig (1891), jüngst Green (2006) xviii: „This study necessarily uses the texts of CSEL, which are often generous with supporting information, but flawed in various ways.“ Siehe auch ders. (2010) 1.

3 Santorelli (2011).

4 Vgl. Herzog (1975) 53: „Die Kommentierung ist von [...], H.H. Kievits und J. de Wit kaum über den Stand Arevalos hinausgeführt worden.“

5 Z.B. durch Green (2007) und Ratkowitsch.

Arbeit befasst sich daher mit einem Teilstück, das sich unmittelbar an Fliegers Arbeit anschließt. Passion, Tod und Auferstehung als Kern der christlichen Botschaft sind sowohl aus philologischer als auch aus theologischer Hinsicht verheißungsvoll.

Die Gattung „Bibelepik“ bemüht sich erstmals 1975 Herzog als solche zu fassen, wobei er zugleich die theologische Grundlegung in die Forschung einführt. Einen anderen Blickwinkel nahm 1985 der stark an der Technik der Paraphrase orientierte Roberts ein. Eine hilfreiche Einführung bot im Jahr 2006 Green, der die vor ihm gewonnenen Erkenntnisse synthetisiert. Greens Einführung in die historische Situation und Arbeitstechnik des Iuvenicus liegt auch dieser Arbeit zu Grunde; die eigentliche Gattungsfrage wird unten S. 346–373 erneut genauer diskutiert. Eine eingehendere theologische Untersuchung fordert McClure:

„the debts of even the principal paraphrases to contemporary biblical exegesis have never been studied in any details. Various minor attempts have been made by editors and commentators to indicate borrowings, but it must be stated firmly that the problems will never be solved by adducing a few parallel passages. What is needed is the investigation of a given work in relation to the entire contemporary tradition of Latin biblical exegesis of the text in question.“⁶

Auf diesen Ruf beabsichtigt dieser Kommentar nur teilweise zu antworten: der Primat gebührt einer soliden philologischen Grundierung, wobei theologische Nuancierungen detaillierter untersucht werden, als dies bisher der Fall war. Siehe dazu unten S. 17 sowie 341–345.

Die vorliegende Arbeit ist ähnlich angelegt wie die Werke Fliegers, Fichtners und Heinsdorffs, während ihr individueller Schwerpunkt – gestützt auf eine umfassende philologische Untersuchung – auf den theologischen Anliegen des Dichters liegen soll, wobei die Gattungsfrage nicht vernachlässigt wird. Sie hört Thraedes *caveat*: „[...] Verallgemeinerungen über Juvenicus – seine Absichten, seine Leser – gibt es schon viel zu viele. Ihre Zahl steht in auffallendem Mißverhältnis zum Umfang sicherer Detailkenntnis über die episch-theologischen Verfahren des Dichters.“⁷

DIE BIBLISCHE VORLAGE UND DIE KONSTITUTION DES IUVENCUSTEXTES

Seit Marold, spätestens seit Nestler, ist unstrittig, dass Iuvenicus eine der gewöhnlich unter dem Begriff *Vetus Latina* zusammengefassten lateinischen Bibelübersetzungen vor der Vulgata als seine Vorlage benutzt hat.⁸ Um welche konkrete Tradition es sich dabei handelt, ist nicht sicher geklärt. Orbán versuchte 1995 in einem Aufsatz zu zeigen, dass Iuvenicus ein „Zeuge der ‚Afrikanischen‘ *Vetus-*

6 McClure 309f.

7 Thraede (1996) 510 Anm. 26.

8 Vgl. Heinsdorff 339–480, der die Ergebnisse der Wissenschaftler vor ihm kritisch prüft und zu ähnlichen, jedoch differenzierteren Ergebnissen kommt.

Latina-Tradition“ sei.⁹ Diese These, die in der Forschung nur geringe Beachtung fand, kann in den Versen, die diese Arbeit untersucht, nicht überprüft werden, da uns die *Afra* für die in Frage kommenden Kapitel nicht überliefert ist. Weiterhin ist *communis opinio*, dass Iuvenus in seltenen Fällen auch einen griechischen Text benutzte; dies ist an einzelnen Stellen zu zeigen.

Zumeist wird die *Itala* als Vergleichstext herangezogen. Diese Arbeit wird also ebenso verfahren wie Heinsdorff in seinem Kommentar zu den auf Johannes gestützten Passagen des Iuvenus:

„Der Bibeltext entspricht der Recensiozeile bei Jülicher/Matzkow [also der maßgeblichen Ausgabe der *Itala*, MM]. Nur wenn der Dichtertext größere Nähe zu anderen Vetuslesarten aufweist [...], werden diese angegeben“¹⁰

Heinsdorff hat zudem mit einer enorm ausführlichen Kollation¹¹ aller in Frage kommenden Stellen aus anderen *Vetus Latina*-Übersetzungen und dem griechischen Text die Arbeit an dieser Frage deutlich erleichtert.

Vor der Kommentierung wird also der Iuvenus-Text dem Text der „Recensiozeile bei Jülicher/Matzkow“¹² in einer Synopse gegenübergestellt, die illustriert, welche Passagen bzw. Einzelphrasen der Vorlage Iuvenus wie und in welcher Reihenfolge wiedergegeben hat.

Der Iuvenustext stützt sich dabei wesentlich auf Huemers Ausgabe (CSEL 24, 1891). Einen wichtigen Schritt zu einem sicheren Text bieten Hanssons detaillierte textkritische Untersuchungen, die mehr Codices einbeziehen konnten als Huemer. Diese Arbeit enthält jedoch auch eigene textkritische Entscheidungen, die u.a. darauf zurückgehen, dass es möglich war, selbst Einsicht in einige Codices zu nehmen; siehe dazu die Siglenliste auf Seite 20. Es wurde ein negativer Apparat gewählt, der wie folgt aufgebaut ist: orthographische Varianten und Lesarten, die nicht besprochen werden, werden nicht angegeben. Wenn zu den selbst eingesehenen Handschriften keine Angabe im Apparat gemacht wird, stützen diese den gelesenen Text; ebenso lesen diese alle ungenannten Editoren. Für alle weiteren Handschriften, die ich nicht einsehen konnte, folgt der Apparat der Ausgabe Huemers bzw. den Forschungen Hanssons, d.h. wenn keine Angabe im Apparat gemacht wird, stützen diese Handschriften *laut früheren Editoren* den gelesenen Text. Eventuell abweichende Lesungen derselben Codices durch frühere Editoren und Textkritiker sind individuell vermerkt.

Die textkritische Arbeitsweise entspricht den üblichen Methoden. Dabei wurde, da Iuvenus sich in dieser Hinsicht als sehr sicher erwies, metrischer Korrektheit im Zweifelsfall der Primat eingeräumt, während Huemer auch bei metrischen Schwierigkeiten der Überlieferung folgte.¹³

9 Orbán (1995).

10 Heinsdorff 81.

11 Vgl. *ibid.* 353–480.

12 *Ibid.* 88.

13 Vgl. zur Arbeitsweise Hansson 16, bes. Anm. 17.

INTERTEXTUALITÄT

Neben der biblischen Vorlage sind vor allem die zahlreichen intertextuellen Bezüge interessant. Huemer sammelte in seiner Ausgabe einige Parallelen, vor allem aus der *Aeneis*. Diese Sammlung ist hilfreich, aber bei weitem nicht genügend, da gerade mit Hilfe moderner Datenbanken¹⁴ leicht deutlich mehr Parallelen gefunden werden können. Problematisch ist bisweilen die Bewertung solcher Bezüge. Klaus Thraede prägte 1962 den treffenden Begriff „Kontrastimitation“, den er so definiert:

„Die Übernahme von Junkturen zum Zwecke gegenteiliger Aussagen wollen wir als Kontrastimitation bezeichnen; in ihr wird bewußt die christl. Lehre mit dem Alten E[pos] konfrontiert.“¹⁵

Während nie bestritten wurde, dass es sinnvoll ist, manche intertextuelle Bezüge als Imitationen oder eben Kontrastimitationen zu betrachten, kann freilich nicht jede Parallele mit Iuvenus sehr gut bekannten Werken, zu allererst der *Aeneis*, aber auch anderen Werken Vergils, Ovids, Statius', Lukans oder Valerius Flaccus', als eine bewusste und mit Sinn gefüllte Imitation gesehen werden; einiges ist auch als bloße Bildungsreminiszenz zu betrachten. Aufgabe des Kommentars ist es also, nicht nur Parallelen festzustellen, sondern auch nach Möglichkeit zu bewerten. Dabei lassen sich bewusste, kontrastierende Übernahmen i.d.R. häufiger aus Vergil feststellen, während die Parallelen zu jüngeren Epikern zumeist rein sprachlich zu sein scheinen.

DIE ARBEITSWEISE DES IUVENUS UND IHRE INTERPRETATION

Wie Roberts ausführlich gezeigt hat, lässt sich die Arbeitsweise des Iuvenus zunächst mit den Begriffen der Paraphrase beschreiben, nämlich *abbreviatio*, *transmutatio*, *omissio*, *amplificatio* und Modalvariation.¹⁶ Die auffälligste Leistung des Dichters ist dabei eine sehr deutliche Dramatisierung der Handlung durch „Adjektivierung“,¹⁷ mit der eine Emotionalisierung und „Psychologisierung“¹⁸ mit Hilfe von Worten aus dem „epischen Affektschema“¹⁹ einhergeht; die Belege sind zahllos. Vielfach werden Szenen stark antithetisch verarbeitet (sehr deutlich z.B. IV 642–646). Diese Techniken sind für Iuvenus nachgewiesen.²⁰ Neu ist im vorliegenden Kommentar die Untersuchung der Charaktergestaltung am Beispiel des Petrus, siehe unten S. 39–61 sowie des Einsatzes von Ironie, dazu unten S. 169–174. Das Ziel dieser Dichtung ist ein doppeltes: zum einen schmückt und bearbei-

14 Vor allem der von Brepols zur Verfügung gestellten „Library of Latin Texts“.

15 Thraede (1962) 1039.

16 Vgl. Roberts (1985).

17 Vgl. Donnini *passim*.

18 Vgl. Green (2006) mit Rückgriff auf Kirsch, der den Begriff prägt.

19 Herzog (1975) 132.

20 Von Thraede (1962), Flieger, Fichtner, Thraede (2000) und Green (2006).

tet Iuvenicus die evangelische Botschaft mit epischer Sprache, zum anderen führt er eigene theologische und exegetische Anliegen ein; dieses Verhältnis wird unten S. 341–345 und S. 346–373 eingehend diskutiert. Daher müssen die o.g. intertextuellen Einflüsse und alle weiteren Bearbeitungen der Vorlage immer unter diesen beiden Gesichtspunkten als „Aspektverschiebungen“²¹ interpretiert werden.

Iuvenicus folgt zwar der Reihenfolge seiner Vorlage sehr stark (mit Ausnahme der Verschiebung der Judasperikope), verbessert dabei aber die Abfolge der *narratio*, die durch die Perikopenstruktur seiner Vorlage noch sehr unbefriedigend war, erheblich, z.B. durch epische Sonnenauf- und Untergänge. Daher werden jedem Kommentarabsatz kurze Überlegungen zur Einpassung der Szene in den Gesamtkontext vorangestellt.

THEOLOGISCHE BERÜHRUNGSPUNKTE UND DIE ENTWICKLUNG DER GATTUNG

Eine umfassende theologische Wertung der *Evangeliorum Libri Quattuor* ist nicht intendiert, aber auch wenn McClures Ruf nach einer umfassenden theologischen Untersuchung der *Evangeliorum Libri Quattuor*²² m.E. ohne philologisch genaue Detailuntersuchungen noch nicht beantwortet werden kann, lohnt sich der Blick auf Iuvenicus' theologische Anliegen. Auf die Kommentierung einer Perikope folgt eine Auswertung der festgestellten Abweichungen von der biblischen Vorlage, sowie ein Abgleich mit der zeitgenössischen exegetischen Literatur, mit dem Ziel, festzustellen, ob der Dichter von einer bestimmten exegetischen Strömung geprägt war. Dabei soll auch kritisch geprüft werden, ob eine weitere Untersuchung lohnenswert wäre oder Iuvenicus gar zu wenig exegetischen Anspruch hat (im Gegensatz zu etwa Sedulius). So orientiert sich dieser Kommentar eher an Colombi, die einige Iuvenicusstellen mit verschiedenen Kirchenvätern, vor allem aber Origenes, in Verbindung bringt,²³ Green, der eine antiarianische Tendenz bei Iuvenicus festzustellen vermag,²⁴ und erneut den Kommentaren von Flieger, Fichtner und Heinsdorff. Hier stellen sich drei wesentliche Probleme. Zum einen gilt: „The poet never teaches directly – as Sedulius and Arator manifestly and copiously do – but it is also possible to distinguish an exegetical contribution.“²⁵ Es ist also keineswegs unmöglich, Iuvenicus' exegetische Positionen zu erkennen, man muss sie jedoch zumeist aus seiner *narratio* herausarbeiten, da er beinahe nie ausdrücklich und über die Wiedergabe der biblischen Erzählung hinausgehend lehrt, predigt oder Exegese betreibt; Präzision ist gefragt.²⁶ Hat man eine solche Position entdeckt, ist – Colombi mahnt ausdrücklich zur Vorsicht²⁷ – zu prüfen,

21 Flieger 102.

22 Siehe oben S. 14.

23 Vgl. Colombi (1997a).

24 Vgl. Green (2004).

25 Green (2006) 84.

26 V.a. angemahnt von Fichtner 196–205.

27 Vgl. Colombi (1997a) 22, ähnlich Fichtner 196–205 und Flieger 214.

ob es sich um einen theologischen Allgemeinplatz handelt, eine klar zu verortende exegetische Position oder eine eigene Auslegung des Dichters. In den letzten Jahren sind für die Suche nach Parallelstellen zwei wichtige Reihen publiziert worden. In englischer Übersetzung wurden unter dem Editor T.C. Oden in der Reihe „Ancient Christian Commentary on Scripture“ die wesentlichsten Aussagen, die in der lateinischen und griechischen Exegese zu finden sind, gesammelt. Weitaus ausführlicher, aber ohne Kommentierung, sondern eine bloße Sammlung, ist die Reihe „Biblia Patristica“, die zwischen 1975 und 2000 von J. Allenbach ediert wurde. Diese ist nicht nur nach biblischen Büchern, sondern auch nach christlichen Apologeten und Exegeten sortiert und inzwischen online verfügbar.²⁸ Mit diesem Hilfsmitteln können fast sämtliche Auslegungen der Alten Kirche mit den in den *Evangeliorum Libri Quattuor* festgestellten theologischen Nuancen abgeglichen werden. Besonderes Augenmerk liegt, da Colombi, Flieger, Fichtner und Heinsdorff dort die meisten Übereinstimmungen finden konnten, auf Origenes, Hieronymus und Hilarius von Poitiers, auch wenn die letzteren beiden nach Iuvencus lebten und schrieben. Daneben werden Tertullian, Ambrosius und Augustinus sowie Laktanz angesichts der möglichen Beziehung zwischen seiner Position zur christlichen Literatur und Katechese und der Entstehung der *Evangeliorum Libri Quattuor* genau untersucht. Bei den nach Iuvencus wirkenden Exegeten (und das betrifft die Mehrzahl der genannten) kann aus chronologischen Gründen natürlich keine Abhängigkeit von deren Schriften, sondern nur eine theologische Tendenz nachgewiesen werden. Nimmt man an, dass auch diese Kirchenväter ihrerseits auf mündliche Traditionen zurückgriffen, und stimmen dann ihre Auslegungen mit den bei Iuvencus herausgearbeiteten Nuancen überein, so ist Iuvencus in einer Traditionslinie zu verorten.

Auch kann diese theologische Untersuchung ferner dazu führen, die Eigenart der Gattung „Bibelepik“ besser zu verstehen. Dazu dient auch ein als letzter Abschnitt eines jeden Perikopenkommentars eingesetzter kurzer Vergleich mit der entsprechenden Bearbeitung durch Sedulius (und Arator in der Judasperikope), der mit dem Text weit freier umgeht und somit ein ausgezeichnetes Beispiel für die weitere Entwicklung der Bibelepik bietet. Besonders hilfreich ist dabei der 2011 erschienene Kommentar von Deerberg zur Judasperikope dort. Deerberg kontrastiert seinerseits Sedulius mit Iuvencus, um zu zeigen, wie Iuvencus eine Entwicklung angestoßen hat, die bei Sedulius (oder evtl. Arator²⁹) kulminiert. Hier wird in umgekehrter Weise verfahren: Der Vergleich mit Sedulius soll einerseits, wie gesagt, die weitere Entwicklung der Gattung illustrieren, andererseits die Ziele und Möglichkeiten, die die *Evangeliorum Libri Quattuor* haben, in einer noch nicht gänzlich christianisierten Welt, in der christliche Hochkultur erst noch ihren Platz finden musste.

28 [Http://www.bibindex.mom.fr](http://www.bibindex.mom.fr).

29 Vgl. Deerberg 423.

PRÄSENTATION DES KOMMENTARS

Vor jedem Kommentarabschnitt findet sich, wie oben beschrieben, eine Synopse von Vorlage und Iuvencustext. Am Ende der Kommentierung ist eine durchgehende Übersetzung angehängt, die sich deutlich stärker ausgangs- als zielsprachenorientiert versteht (bemerktbar z.B. bei den häufigen Personifikationen von Eigenschaften, z.B. „die Kühnheit der Jünger“ statt dem im Deutschen glatteren „die wagemutigen Jünger“ für *audacia discipulorum* in Vers 783), um die Ergebnisse der Untersuchungen widerzuspiegeln. Iuvencus' häufige Tempuswechsel, v.a. ins historische Präsens, werden dabei jedoch im Deutschen geglättet.

Die Kommentierung besteht graphisch unterscheidbar aus zwei Ebenen. In üblicher Schriftgröße werden alle wichtigen philologischen Erklärungen, alle sicheren intertextuellen Bezüge bzw. Kontrastimitationen und alle wesentlichen exegetischen Punkte erklärt. In kleinerer Schrift werden textkritische Überlegungen, Gedanken zu möglichen, aber weniger sicheren intertextuellen Bezügen bzw. Kontrastimitationen und andere, spekulativere Überlegungen, die für zukünftige Untersuchungen interessant sein, in der vorliegenden Arbeit aber keinen Platz mehr finden können, gegeben.

Die Zitate aller klassischen paganen Autoren richten sich, sofern nichts anderes angegeben ist, nach den gängigen OCT-Ausgaben.

SIGLA

SELBST EINGESEHENE CODICES

C	codex collegii corporis Christi Cantabrig. 304 – saec. VII
R	codex Musei Britannici 15 A XVI – saec. VIII
M	codex Monacensis 6402 (olim Frising. 202) – saec. VIII (IV 570–790)
C ₂	codex Cantabrigensis FfIV 42 (no. 1285) – saec. IX
Hl	codex Harleianus 3093 – saec. XI
K ₁	codex Karoliruhensis 217 – saec. IX
K ₂	codex Karoliruhensis 217 ¹ – saec. IX
P	codex Parisinus 9347 (olim Remensis) – saec. IX
P ₂	codex Parisinus 18553 – saec. IX
S	codex Audomaropolitanus 266 – saec. IX (IV 665–799)
T	codex Turicensis C 68 – saec. IX
B	codex Bernensis 534 – saec. IX–X
Bb	codex Bobiensis (nunc Ambrosianus C 74) – saec. IX–X
Mb	codex Musei Britannici add. 19723 – saec. X (IV 570–605.665–723) ²
P ₃	codex Parisinus 10307 – saec. X
Sg	codex Sangallensis 197 – saec. X

NICHT SELBST EINGESEHENE CODICES

Al	codex Albiensis 99 – saec. IX (IV 570–624)
L	codex Laudunensis 101 – saec. IX
Mp	codex Montepessulanus 362 – saec. IX
Matr	codex Matritensis cason 14 no. 22 – saec. IX
V ₁	codex Vaticanus reginae Sueciae 333 – saec. IX
V ₂	codex Vaticanus Ottobonianus 35 – saec. IX
Ph	codex Philippicus 1824 – saec. X
Bx	codex Bruxellensis 1179 – saec. XI
C ₃	codex Cantabrigensis Gg 35 (no. 1567) – saec. XI
Ca	codex Casinensis 326 Q – saec. XI
H	codex Helmstadensis 553 – saec. XI
N	codex Neoclaustroburgensis 1243 – saec. XII
Ca ₂	codex Casinensis 560 Q – saec. XII
G	Gedanensis XVII A. 9. 66 – saec. XIII

1 Dieser Codex enthält die *Evangeliorum Libri Quattuor* zwei Mal hintereinander.

2 Die Stellenangaben beziehen sich nur auf die in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehenden Iu-
vencusverse. Eine detailliertere Übersicht über die Codices und ihren Inhalt bietet Hansson
19f.

DIE VERLEUGNUNG DES PETRUS (IV 570–585)

EINPASSUNG DER SZENE

Die Abfolge der Ereignisse ist gegenüber der Vorlage nicht geändert. Petrus war Christus nach dessen Festnahme gefolgt (539), um zu sehen, was mit ihm geschehe (540). Flieger erklärt die Passage (537–625) so, dass zwei verschiedene statische¹ Bilder geschildert werden, zum einen Christus in der Aula des Hohenpriesters (537–569 und wieder 586–625), zum anderen Petrus draußen bei den Dienern (570–585), wobei es sich bei Letzterem um einen Nebenschauplatz handle. Nachdem Petrus als der Einzige (539 *solus*), der Christus folgte, und, schon hinweisend auf die spätere Verleugnungsszene, als traurig (540 *maestus*) beschrieben wurde, wechselte der Blick nach dem „Standbild [...] ,Petrus bei den Dienern“² (539–541) mit *ecce* zu Christus selbst und wird nun Vers 570 auf Petrus zurückgerichtet.

KOMMENTAR

Die erste Verleugnung durch Petrus (IV 570–573)

Mt 26, 69–70:

69 Petrus vero sedebat foris in atrio;
et accessit una ancilla ad eum dicens:
Et tu cum Iesu Galilaeo eras.

70 At ille negavit coram omnibus dicens: Nescio, quid dicis, neque intellego.

Iuven. IV 570–573:

570 At Petrum mulier tristem quod viderat intus,

571 „tunc etiam, iuvenis, fueras comes additus,“ inquit,
572 „isti, quem ludens procerum sententia damnat?“

573 Ille negat

tectisque foras se promere temptat.

573: feris C R P T Mb : foris M K₁ K₂ Bb Mp, Matr sec.
Marold : foras B Hl P₃ Sg

at: Zwar ist das adversative *at* bei Iuvenius sehr häufig (38 Belege), jedoch wird es selten zur Überleitung in eine ganz neue Szene gebraucht (sonst nur 626 *proditor at Iudas*, siehe weiter dort). Beide Absätze, die auf die vorliegende Szene hindeuten, nämlich IV 475 *At Petrus: „duram mortem mihi sumere malim [...]* und 539–541 *At Petrus longe servans vestigia solus*, beginnen ebenfalls so. *At* ent-

1 Vgl. *ibid.* 137–139, auch zur Verwendung des Begriffs „statisch“.

2 *Ibid.* 137.

spricht in den Versen 539 und 570 dem biblischen *autem* (IV 539 nach Mt 26,58 *Petrus autem sequebatur eum [...]*) bzw. *vero*, hat in Vers 475 aber keine Entsprechung in der Vorlage. Man darf annehmen, dass Iuvenecus die Vokabel bewusst gesetzt hat, um eine Verbindung zwischen den drei Szenen zu schaffen.

At mit folgendem Namen findet sich nur noch IV 375 *at Martha talis vox verberat auras*, wo erzähltechnisch die gleiche Strategie angewendet wird, nach einer ausführlichen Beschreibung der Situation (369–375) den Blick wieder auf eine Einzelperson zu richten;³ vgl. auch Aen. IV 1f *at regina gravi iamdudum saucia cura / vulnus alit [...]* und 296f *at regina dolos (quis posset fallere amantem) / praesensit [...]*.⁴

tristem: Dieses Adjektiv weist auf drei Umstände hin: Zum einen wurde Petrus schon, als er Christus gefolgt war, als *maestus* beschrieben. So wird hier ein erneuter Anschluss an die letzte Szene, in der Petrus im Mittelpunkt stand, geschaffen. Zum Zweiten wirkt die letzte Szene, die Verhandlung vor dem Hohen Rat, noch so nach, dass der Leser Petrus' Traurigkeit mit dieser in Verbindung bringen kann.⁵ Zum Letzten wirkt *tristis* wie eben *maestus* proleptisch⁶ bzw. gibt das „Leitmotiv“⁷ Gram vor: die kommende Verleugnung und damit die Erfüllung der Prophezeiung Christi, vor dem Hahnenschrei werde Petrus ihn dreimal verleugnen (vgl. 470–474 nach Mt 26,34), wird den Apostel noch trauriger machen als das Bisherige und bittere Tränen hervorrufen (585).

quod: Die Frau ist Petrus gegenüber „vermutlich teilnahmsvoll“ und „eher wohlmeinend“,⁸ wie aus der kausalen Konjunktion hervorgeht.⁹ Obwohl sie sich seiner Traurigkeit annehmen will, wirkt ihre Frage für Petrus bedrohlich: er muss fürchten, als Jünger Jesu ebenfalls gepeinigt zu werden.¹⁰

intus: Die Ortsangabe *intus* steht auf den ersten Blick im Widerspruch zu 539 *at Petrus longe servans vestigia solus*. Dort folgt Petrus Christus aus der Ferne; da aber Christus schon in der Halle des Kaiaphas steht (537 *Iamque Caiaphaea steterat salvator in aula*), muss man sich Petrus wohl am Rand dieser Halle bei den Dienern (540 *occulte maestus sedit cum plebe ministra*) vorstellen. Die in der Vorlage auf Petrus bezogene Ortsangabe *usque in atrium* „wurde durch die Angabe *in aula* zu Jesus, der Hauptperson gezogen [...]“,¹¹ und offenbar bezeichnet *longe* keinen großen, sondern nur überhaupt einen Abstand zwischen Christus und

3 Vgl. zur szenischen Technik allgemein Flieger 204–206. Dieser spricht sogar von „Kameraeinstellungen.“

4 Zur Nutzung von *at* bei Sedulius siehe Deerberg 202.

5 Vgl. Flieger 137, der den Gesamteindruck der Szene „Jesus beim Hohepriester – Petrus bei den Dienern“ für „konsistenter“ [sc. als bei Mt] hält, so dass wir von zwei separaten Blickpunkten derselben, zusammengehörigen Szene ausgehen müssen.

6 Flieger 139 sah diese Prolepse auch schon in Vers 540.

7 Vgl. Thraede (2000) 902.

8 Thraede (2000) 902, ebenso zuvor Knappitsch ad loc.

9 Vgl. Knappitsch ad loc.

10 Vgl. Ambr. in Luc. X 89 (CCL 14, 371,861 Adriaen) *didici cavere adloquia perfidorum*.

11 Flieger 137.